

Sie haben die Datei angewählt:

"Urteile über die Bibelforscher"

Dies ist das 17. Kapitel des Buches "Geschichte der Zeugen Jehovas. Mit Schwerpunkt der deutschen Geschichte" von Manfred Gebhard.

Es ist jetzt über den Buchhandel bestellbar:

ISBN: 3-89811-217-9

Libri Books on Demand

675 Seiten Umfang; 34,77 Euro.

Nicht alle Buchhandlungen führen das Libri-Angebot, aber doch etliche.

Für Internet-Surfer empfiehlt sich besonders Amazon.de

[Geschichte der Zeugen Jehovas](#)

Für Interessenten ohne Internetzugang sei besonders auf die Versandbuchhandlung:

Mail: Order: Kaiser, 80791 München hingewiesen:

Um eine Grundinformation zu ermöglichen, nachstehend der Text des siebzehnten Kapitels, gekürzt um die Anmerkungsnummern. Letztere enthalten nicht nur den Literaturnachweis, sondern in etlichen Fällen auch noch Zusatzinformationen.

Urteile über die Bibelforscher

Der Schriftsteller Wiechert war im KZ Buchenwald in engste Tuchfühlung zu den Bibelforschern gelangt. Dabei nahm er sowohl deren praktisches Verhalten, als auch die dem zugrunde liegende ideologische Grundlage wahr. Wiechert hatte seine Erlebnisse in Romanform niedergeschrieben. Nach 1945 war ihre Veröffentlichung möglich.

[1]

Von sich selbst redete er dabei in der indirekten Form als von „Johannes“. Er beschreibt wie er in Buchenwald in ein Arbeitskommando der Strumpfstopfer kam: „Die Gespräche waren still, es fiel kaum ein rohes Wort. Von dem Fleiß und der Sauberkeit der Arbeit hing das Verbleiben an dieser ruhigen Stätte ab; und es schien Johannes vom ersten Tage an, als seien hier nicht drei, sondern hundert der berühmten 'Gerechten Kammacher' auf einen Haufen angesammelt. Auch sollte er bald erkennen, dass zu den beiden zuerst empfundenen Gerüchen noch ein dritter sehr beherrschender kam. Der leise säuerliche Geruch der sektiererischen Tugend.“ [2]

Aufschlussreich ist auch seine Anmerkung: „Es war nämlich diese Gemeinschaft nicht ganz nach 'Farben' geordnet, sondern mit ganz geringen Ausnahmen war sie eine Gemeinschaft der Gebrechlichen. Unter diesen nun, vielleicht, weil der gebrechliche Körper am ehesten sich zu den jenseitigen Dingen wendet, befand sich eine große Anzahl jener Unglücklichen, die das Dritte Reich mit besonderer Erbarmungslosigkeit verfolgte, weil sie mit besonderer Unbeugsamkeit sich jenen Heilslehren verschlossen: nämlich der Sekte der Ernsten Bibelforscher.“ [3]

Wiechert geriet nun in tägliche Tuchfühlung mit ihnen. Sein Urteil fiel nicht gut aus:

„Dumpe, holzgeschnittene Gesichter hinter Brillengläsern, mit asketischen Lippen und der leisen, beschwörenden Stimme von Eiferern. Gesichter, die aus derselben Enge, derselben Not und derselben Verheißung geprägt schienen und von denen Johannes sich gut denken konnte, dass sie mit unbewegtem Antlitz zusehen würden, wie alle Ketzler auf einem langsamen Feuer in die ewige Verdammnis hinüberbrieten.“ [4]

Bezogen auf die Ideologiegrundlage äußert er: „Was nun allerdings bei näherem zusehen auf dem Grunde dieser Weltanschauung lag, war so beschaffen, dass es sich jeder ernsthaften Diskussion völlig entzog. Wer bis auf das Jahr genau weiß, wann diese Welt erschaffen wurde, und fast ebenso genau auch das Jahr, wann sie zugrunde gehen wird ... mit dem ist schwer zu disputieren und noch schwerer zu rechten, weil ein anderes Zeitalter, ja ein anderer Stern unter seinen Füßen zu legen scheint.“ [5]

Sein abschließendes Urteil fasste er in die sinngemäßen Worte: Das man sie achten und zugleich doch auch bedauern kann. Das ihr Verhalten auf dem Boden eines Dogmas beruht, dass mit dem theoretisch „denkbaren Dogma“ vergleichbar sei, nur „Gras als Nahrung“ zu essen. „Man konnte sie alle achten, aber man musste sie auch alle bedauern. Der Märtyrer, der für den Glauben stirbt, dass man nur Gras essen dürfe (im übertragenem Sinne), begibt sich des Heiligenscheins um seine Stirn.“ [6]

Damit ist schon von Wiechert eine zutreffende Charakterisierung der Zeugen Jehovas gegeben worden. Im Hinblick auf feststellbare Versuche, die Zeugen Jehovas zu idealisieren, besitzt sie grundsätzliche Bedeutung. Auch andere Zeitzeugen gewannen ähnliche Eindrücke. Beispielsweise Lina Haag. [7]

Heinrich Christian Meier bewertet, wie auch andere, das menschliche Verhalten der Bibelforscher im KZ als positiv. Er macht aber die Einschränkung:

„Besonders vorzuwerfen ist ihnen lediglich, dass sie gegenüber den nicht zugehörigen Häftlingen von einer gleichgültigen Kälte waren, die wie eine Mauer schützend und drohend um ihre Gemeinschaft aufgerichtet war. Es gelang niemals jemandem, in die Gemeinschaft der Bibelforscher aufgenommen zu werden, es sei denn, dass er sich selbst zu den Lehren der Bibelforscher bekannt hätte.“ [8]

Auf ein Beispiel menschlichen Versagens kommt Neuhäusler zu sprechen. Sein Vorwurf ist auch in der grundsätzlichen Aversion der Bibelforscher gegen die katholische Kirche zu sehen. Neuhäusler schrieb in seiner damaligen Eigenschaft als katholischer Priester: „Darum durfte ich im KZ Dachau eine Woche lang nicht mehr zur Erholung ins Freie, weil ich einem Italiener in seiner Zelle die Beichte abnahm, ein Bibelforscher mich aber verriet, obwohl ich ihm viel Gutes getan hatte.“ [9]

In ähnlichem Sinne äußert sich Lilje: „Wegen ihrer absoluten Wahrheitsliebe benutzte die Gestapo sie sehr gern in den verschiedenen Gefängnissen als Kalfaktoren, denn in ihrer Wahrheitsliebe gingen sie stets so weit, dass sie auch die Grenze der Kameradschaftlichkeit nicht gelten ließen. So war es für die Gestapo leicht, mit ihrer Hilfe die anderen Gefangenen zu beaufsichtigen." [10]

Josy Doyon zitiert eine im KZ inhaftierte Zeugin Jehovas mit dem Erinnerungsbericht: „Und dann, wenn man glaubte, man habe die Gestapo an der Nase herumgeführt, und die Geschwister gedeckt, wurde plötzlich so ein Bruder hereingeführt und verriet lächelnd alles, was man mit zusammengebissenen Zähnen verschwiegen hatte. Oft handelte es sich um Brüder, die zuerst führend vorangegangen waren." [11]

Das nach 1945 mit am bekanntesten gewordene KZ-Buch ist das von Eugen Kogon „Der SS-Staat". Es beschränkt sich nicht auf einzelne Lager, sondern versucht eine Gesamtschau zu bieten, in deren Rahmen auch die Bibelforscher berücksichtigt wurden. Sein Gesamturteil fasst Kogon in die Worte:

„Das sie gleichwohl die Kraft hatten, für ihre isolierten paar scharfkantigen Glaubensdiamanten in jedem Augenblick nicht nur das Leben hinzugeben - was im Kollektiv zuweilen nicht einmal gar so schwer fällt -, sondern statt dessen auch die lange Kette täglicher kleiner Vorteile, an denen unser armes Menschenherz oft inniger hängt als am Ganzen, zu opfern."

Der SS bescheinigt er, dass sie mit dem Problem der Bibelforscher psychologisch nicht fertig wurde. Als Beispiel nennt er jenen Versuch der Lagerführung von Buchenwald im Jahre 1939, wo es darum ging, die Bibelforscher doch noch zum ableisten des Wehrdienstes zu überreden. Kogon dazu: „Zwei Kompanien SS-Truppen in voller Ausrüstung standen am Tor. Nicht ein einziger Bibelforscher erklärte sich auf Anfrage des Lagerführers hin bereit, für Deutschland zu kämpfen. Nach einer Weile Schweigen kam plötzlich der Befehl: 'Hände hoch!' Taschen entleeren. Dann fielen die SSler über die 'Violetten' her und nahmen ihnen den letzten Pfennig - eine groteske Szene nachdem, was zu erwarten gewesen war. Allerdings kamen die Bibelforscher in das Steinbruch-Kommando, und es gab während der Zeit keine (Kranken)behandlung für sie." [12]

Margarete Buber-Neumann

Margarete Buber-Neumann - dieser Name steht für ein politisches Schicksal im 20. Jahrhundert. Als Lebensgefährtin des kommunistischen Funktionärs Heinz Neumann, gelangte sie nach 1933 in die Sowjetunion. Neumann wurde dort Opfer der stalinistischen Repression (ermordet). Seine Frau wurde von den Sowjets an Nazideutschland ausgeliefert. Im Konzentrationslager Ravensbrück war sie wiederum bei den kommunistischen Häftlingen verfeimt, als angebliche trotzkistische Abwechlerin. In Ravensbrück bekleidete sie zwei Jahre lang den Posten als Blockälteste im Bibelforscherblock. Sie hatte somit engste Tuchfühlung mit ihnen. Anlässlich einer der nicht wenigen Tragödien im KZ gelangte sie zu einer prägnanten Gesamteinschätzung. Sie formulierte, dass sie eine „auffallende Ähnlichkeit in der Geisteshaltung der Bibelforscher und Kommunisten" feststellte. Zusammenfassend sagt sie:

„Die einen eiferten zu Ehren Jehovas, die anderen zu Ehren Stalins. Die einen forschten heimlich in der Bibel und stellten deren Inhalt, solange auf den Kopf, bis er sich zu ihren gewünschten Prophezeiungen umbiegen ließ. Die anderen hielten an Hand von Nazizeitungen heimlich Schulungskurse ab, machten aus schwarz weiß oder besser gesagt rot und entnahmen den Nachrichten das, was sie wünschten, nämlich eine Bestätigung vom baldigen Ausbruch der kommunistischen Revolution." [13]

Ihr Gesamturteil kann man vielleicht am besten mit der Bemerkung wiedergeben: „Dadurch, dass sie Bibelforscher wurden, hatte sich ihre Stellung mit einem Schlage gewandelt. Aus Unterdrückten, dienenden, mit dem harten Schicksal unzufriedenen Menschen wurden sie zu 'Auserwählten' erhoben. Ihr einstmaliger Groll gegen die ihnen persönlich widerfahrenen Ungerechtigkeiten verwandelte sich in Hass gegen alles, was nicht zu ihrer Glaubensgemeinschaft gehörte." [14]

Friedrich Schlotterbeck

Der Kommunist Friedrich Schlotterbeck schildert in seinem Erlebnisbericht auch den Fall eines circa 40-jährigen Bibelforschers namens Greiner. Schlotterbeck und Greiner hatten als Tischler den Auftrag bekommen, in der Stuttgarter Gestapo-Zentrale im Fotolabor Tischlerarbeiten auszuführen. Bei dieser relativ selbstständigen Arbeitsexkursion entdeckten sie auch ein Bildarchiv mit gehenkten Polen, wo unter anderem der sie begleitende SS-Mann verewigt war. Diese Erfahrung war für den sensiblen Greiner zu viel. Sie ging über seine Kräfte und endete in einem Selbstmordversuch. Eine Szene, die den Gemütszustand des Greiners markant verdeutlicht, beschreibt Schlotterbeck mit den Worten:

„Im gleichen Augenblick hechtete Greiner aus der Wanne. Sprang auf, rannte mit dem Schädel gegen die Wand. Schlug um sich, sprang wieder auf und schrie: 'Jetzt ist es aus! Ganz aus! Ich kann nicht mehr! Sein tränennasses Gesicht glühte ... Und ebenso plötzlich, wie er zusammengebrochen war, verwandelte er sich. Hochaufgerichtet, mit flammenden Blick und großartiger Handbewegung rief er: 'Fürchtet euch vor dem Tag, da ihr gerichtet werdet! Er ist nicht mehr fern!... Da Oben ist Einer, der all eure Sünden kennt! Er wird über euch richten! Oh! Welch Heulen und Zähneklappern wird dann sein! Aber der Herr erkennt die Seinen!'" [15]

Fritz Selbmann

Ein Urteil über die Bibelforscher aus der Sicht von kommunistischen KZ-Häftlingen ist auch bei Fritz Selbmann wieder gegeben. Die Tendenz ist eindeutig. Alle nichtkommunistischen Mithäftlinge werden unter negativen Vorzeichen bewertet. Symptomatisch dafür ist seine Aussage:

„Aber es sind im Lager auch Tausende Häftlinge, die nichts von politischen Zusammenhängen wissen und alles Politische mit der ganzen Intensität des deklassierten Spießbürgers und Lumpenproletariats hassen, Kriminelle und Asoziale. Und es sind nicht wenige Menschen im Lager, die sich für Widerstandskämpfer halten, die aber ihrem geistigen Habitus nach zu den Nazis gehören, sich aber irgendwann einmal mit ihnen verkracht haben und ihnen unbequem geworden sind.“ [16]

Auch religiös motivierte Mitgefangene fanden in Selbmann's Augen keine Gnade, wenn er über sie äußert: „Und zu guter letzt gehören zur Lagergemeinschaft Geistliche und, besonders ungeeignet für jedes Gemeinschaftsleben, religiöse Sektierer, die sich für Auserwählte und Märtyrer halten und die nun stur und beschränkt auf den Tag des Jüngsten Gerichts warten, der ihnen die Befreiung von den Nazis, diesen Handlangern des apokalyptischen Tieres bringen, sie selbst aber zu dem von ihrer Sekte verheißenen Glanz im Himmel der Glückseligkeit führen soll.“ [17] Trotz dieser unsensiblen Pauschalbeschimpfungen, muss derselbe Selbmann bezugnehmend auf einen Bibelforscher, der für Kalfaktordienste eingeteilt war, einräumen, dass dieser ein „ausnahmsweise mutiger Mann sei.“ [18]

Lina Haag

Über den Dialog den eine Kommunistin und eine Bibelforscherin auf ihrem gemeinsamen Transport ins KZ führten berichtet Haag: „Ihr verweigert den Kriegsdienst sage ich. Gut. Aber ist damit das Elend aus der Welt geschafft? Nein. Wofür geht ihr in den KZ zugrunde, für die Menschheit oder für Jehova? Für Jehova natürlich. Nicht für die hungernden Kinder, sondern für die Bibel. Ihr seid genau so wie die alten Märtyrer. ... Du opferst dich ja auch, sagt sie. Gewiss sage ich, aber nicht für den lieben Gott und nicht für Jehova, sondern für die Menschen. Sie sagt nur: Schade, du bist nicht im Glauben. Nein sage ich, ich bin nicht im Glauben, ich will auch gar nicht im Glauben sein. Mir ist wichtiger, mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen und für ein erträgliches Leben zu kämpfen.“ [19]

Benedikt Kautsky

Aus sozialdemokratischer Sicht äußert Kautsky: „Die Korrektheit und Zuverlässigkeit war ihnen so zur zweiten Natur geworden, dass sie auch im Lager sie nicht ablegen können. Das hatte die unangenehme Nebenwirkung, dass sie als Vorarbeiter oft die ihnen von der SS erteilten Aufträge zu pünktlich ausführen wollten. Aber im übrigen habe ich nie einen Bibelforscher gegen einen andern Häftling grob oder gar handgreiflich werden sehen. Sie waren im allgemeinen hilfsbereit, vornehmlich natürlich zu ihresgleichen.“ [20]

Der Sadismus der Nazis erging kam beispielsweise mit im Sachsenhausenprozeß 1948 zur Sprache. Über den Bibelforscher Johann Ludwig Rachuba wurde darin berichtet, dass er in eine mannshohe Grube lebendig eingegraben wurde, so dass lediglich sein Kopf herausragte. Dann wurden Mitgefangene genötigt, über seinen Kopf ihre Notdurft zu verrichten. Dies war nur eine von vielen Terroraktionen, denen Rachuba bis zu seinem Tode 1942 im KZ ausgesetzt gewesen ist. Es gelang der SS ihn letztendlich physisch zu liquidieren, seinen Willen hingegen konnte sie nicht brechen. [21]

Gostner schildert in seinen Erinnerungen wie in den KZs Musterungen für den Wehrdienst durchgeführt wurden: „Nur für die Bibelforscher gab es ein schreckliches Nachspiel. 35 von ihnen haben die Unterschrift im Wehrpass verweigert. ... Sie haben damit ihr Todesurteil ausgesprochen. Alle bekommen einen schweren Granitstein auf die Schultern und müssen den ganzen Vormittag um den Arrestbunker laufen. In der Mittagszeit stehen sie ohne Essen mit einem Schaufelstiel im Genick und gespreizten Armen, die Augen gegen die Sonne gerichtet, stundenlang! Am Nachmittag kreisen sie wieder ununterbrochen mit den schweren Steinen um den Bunker. Wer zusammenbricht, wird von dem wachhabenden Blockführer geschlagen und in die Arrestzelle geworfen, wo sie elendig umkommen. Acht Tage lang wird diese Tortur fortgesetzt, dann ist der letzte der 35 Bibelforscher ermordet.“ [22]

Über den Disput zwischen einem sich krank meldenden Bibelforscher und dem KZ-Lagerkommandanten berichtet Barthel. Danach versuchte ein Bibelforscher den hartherzigen Kommandanten umzustimmen, damit er ihm erlauben möge sich auf der Krankenstation melden zu dürfen. Der Bibelforscher wählte dazu in vorsichtigen Worten das erzählen einer Geschichte, deren Kern darin lag, dass in dieser Geschichte der Kommandant sich als großzügiger erweist bei Krankmeldungen, als es in Wirklichkeit der Fall war.

Daraufhin der Kommandant: „Das merke dir, wenn hier im Lager Träume zutreffen, dann sind das meine und nicht deine.“ Der Bibelforscher wurde gezwungen bei 25 ° Minus zu erfrieren, lediglich, weil er sich mit hohem Fieber krankmelden wollte. [23]

Auch unter den Zeugen Jehovas waren Vertreter des Mittelstandes vorhanden (Gewerbetreibende usw.) Sie waren in besonderem Maße politischen Anfeindungen ausgesetzt. Ein Beispiel ist der Fall des Grundstücksmaklers Paul Wangelin aus Königsberg. Er lehnte es ab der Fachgruppe der Grundstücks- und Hypothekmakler oder dem Verband „Ring Deutscher Makler“ beizutreten, obwohl er dazu mehrfach aufgefordert wurde. In „die Ecke gedrängt“ verfasste er ein umfangreiches Schreiben, mit den für die Zeugen Jehovas typischen Thesen. Den Kern seines Widerstandes findet man in dem Satz, dass er diesen Verbänden nicht beitreten könne, „weil die Bestrebungen sowie das Ziel nicht rein wirtschaftlicher Art sind, sondern grundlegend mit politischen Gepflogenheiten verbunden sind und werden.“ [24]

Der diesbezügliche Bericht der Gestapo Königsberg vom September 1935 bemerkt zum Schluss noch: „Wangelin stand von jeher im Verdacht, sich für die Internationale Bibelforschervereinigung illegal zu betätigen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde bei ihm ein Vordruck gefunden, der als Muster zur Beantwortung von Einberufungsschreiben zum Heeresdienst für die Bibelforscher richtungsgebend sein soll. In diesem Vordruck begründet er in derselben Weise wie an die Fachgruppe der Makler, dass er der Aufforderung der

Reichswehrwerbestelle nicht Folge leisten kann. ... Es besteht der Verdacht, dass Wangelin diese Vordrucke an seine Glaubensgenossen zum Gebrauch weitergeleitet hat." [25]

Es ist offensichtlich, dass die Gestapo bei ihrem Kampf gegen die Bibelforscher sich auch auf Zuträger aus der Bevölkerung stützen konnte. Ein makabres Beispiel liefert der diesbezügliche Bericht von Herbert M. aus Wesermünde-Lehe der mit Datum vom 1. 1. 1935 Anzeige gegen seinen eigenen leiblichen Bruder erstattete. Brisant wird die Sache auch noch dadurch das dabei auch zur Sprache kam, dass ein seit der Weimarer Republikzeit tätiger Polizist offenbar auch Bibelforscher geworden war. Herbert M. musste zur Kenntnis nehmen, dass sein Bruder Werner M., durch seine Bekanntschaft mit der Tochter aus einer Familie von Zeugen Jehovas, in deren Sog geriet.

Seine Motivation umschreibt Herbert M. mit den Worten: „Durch meine Anwesenheit bei einer dieser Zusammenkünfte habe ich mich persönlich überzeugen können, welch gefährliches Spiel hier gespielt wird. ... Im Sommer vorigen Jahres stand mein Bruder unter dem gleichen Einfluss unmittelbar davor, aus der SA austreten zu wollen. Meiner energischen Gegenarbeit und meiner Drohung, seinem Sturmbannführer Meldung zu erstatten, gelang es, ihn von der Absicht zu kurieren. Jetzt musste ich mich davon überzeugen, dass diese Familie Müller und ihr gesamter Anhang mit Freunden den Austritt eines neuen 'Bruders' aus der SA begrüßt und ihn freudig bei sich aufgenommen haben." [26]

Bei der genannten Familie Müller war auch ein Polizeibeamter aus Kiel zu Besuch den der Herbert M. dabei auch kennenlernte. Seine Denunziation beschreibt er mit den Worten:

„Hier äußerte er mir und meinen Angehörigen gegenüber, der deutsche Gruß sei albern, Personenkult usw. (wie überhaupt die ganze Fam. Müller den deutschen Gruß verweigert). Er wende ihn in Kiel im Dienst auch nicht an und habe auch andere Kollegen dazu gebracht, dass sie ebenfalls nicht mehr den deutschen Gruß erweisen. Eine Hausdurchsuchung, die man gegen ihn beabsichtigt habe, sei dadurch verhindert oder ergebnislos geworden, dass ihn einer seiner Kollegen gewarnt habe." [27]

Diese Anzeige hatte ihre Folgewirkungen, die sich zum Beispiel in dem Satz offenbaren: „Der Leiter der Stapo in Wesermünde/Lehe, Kommissar Hillmer, hat dienstliches Interesse an dem Ergebnis der Untersuchung gegen (den Polizisten) Ulrich in Kiel." [28]

Möglicherweise steht das Rundschreiben des Reichsministers des Innern vom 11. 6. 1934 mit diesem oder ähnlichen Fällen in Bezug: „Andererseits sind die Bibelforscher zweifellos jenen staatsfeindlichen Vereinigungen zuzurechnen. Darum stellt auch die Zugehörigkeit eines Beamten zu der Internationalen Bibelforschervereinigung eine Verletzung der ihm obliegenden Dienstpflicht und seines Treueides dar, die die Einleitung eines Dienststrafverfahrens mit dem Ziele auf Dienstentlassung rechtfertigt, um so mehr, wenn er beharrlich die Erweisung des deutschen Grußes verweigert." [29]

Ein ähnlicher Fall ist aus Insterburg/Ostpreussen überliefert. Ein seit 1921 im Polizeidienst stehender Beamter, wird seit 1928/29 Bibelforscher. Er übt seinen Beruf weiter aus, auch in der ersten Zeit nach 1933. Es gelingt ihm bis Juli 1936 in seinem Beruf „durchzuhalten". Auch die in seiner Stellung besonders gefährliche Klippe des Hitlergrußes umschiffert er. Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft vom 12. 4. 1937 vermerkt: „Den Deutschen Gruß wendet Pol.-Hauptwachtmeister (Max) Schneider zwar an, jedoch nicht aus Überzeugung, sondern lediglich deshalb, weil er ihm in seiner Stellung als Beamter unvermeidlich erscheint." [30]

Da er in seiner beruflichen Stellung, schon vor 1933 als Bibelforscher „Stadtbekannt" ist, ereilt auch ihn das Schicksal seiner Verhaftung. In der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft wird mit Hypothesen gearbeitet, beispielsweise mit der Behauptung: „Auf Grund seiner fanatischen Einstellung hätte er sich auch nicht gescheut, insgeheim einen leitenden Posten in der IBV zu übernehmen. Er gibt insoweit zu, dass er hiervon nur durch seine dienstliche Überlastung abgehalten worden ist." [31]

In seinem Fall glaubte man ein Exempel statuieren zu müssen und so wurde er im Jahre 1937 zu der Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Dieses Strafmaß muss man auch in dem Kontext sehen, dass die durchschnittlichen Strafaussprechungen der Gerichte in Zeugen Jehovas-Urteilen der ersten Jahre erheblich darunter lagen. Ein Faktum das die Gestapo zu besonderen Wutausbrüchen verleitete und das sie durch ihre daran angehängte unbegrenzte „Schutzhaft" auf eigene Rechnung willkürlich verlängerte.

Nicht nur „Beamte", auch und nicht zuletzt, einfache Arbeiter gerieten aufgrund ihrer Bibelforscherzugehörigkeit in das Räderwerk der Nazibürokratie. Beispielhaft ist der Fall des Zeugen Jehovas Wilhelm Ludt aus Lauterecken (Saarland) gegen den die „Deutsche Arbeitsfront" die Verhängung von Schutzhaft beantragte. In dem diesbezüglichen Schreiben des Zentralbüros der „Deutschen Arbeitsfront" vom 23. 1. 1935 an die Gestapo wird unter anderem ausgeführt, dass er vom Arbeitsamt als Notstandsarbeiter auf eine Baustelle vermittelt wurde:

„Dort wurde er aufgefordert in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, was er auch ... tat. Am anderen Tage erklärte er jedoch seine Aufnahme für nichtig. Diesen Schritt begründet er damit, dass er es mit seinem Glauben nicht vereinbaren könne, einer Untergliederung der Partei anzugehören. Als diese seine Äußerungen auf der Baustelle bekannt wurden, ermächtigte sich der gesamten Belegschaft eine große Unruhe. ... Die Ortsgruppe Oberweiler ist eine der besten Ortsgruppen im Verwaltungsbereich, sie rechnete bereits am 15. Oktober die Oktoberbeiträge restlos ab und in diesem Monat hat sie noch nicht 1/3 der Beiträge hereinbringen können. Fast alle Mitglieder geben an, nicht früher ihren Beitrag zu zahlen, als bis der Ludt von der Baustelle verschwunden sei. ... Bei der letzten Volksabstimmung im August war Ludt einer der Nichtwähler in Lauterecken. Als gebürtiger Saarländer ist Ludt

Saarabstimmungsberechtigt, hat sich jedoch nicht zur Abstimmung gemeldet, obwohl er dazu des öfteren aufgefordert worden ist." [32]

Ein anderes Beispiel ist der Fall des Bibelforschers Edgar Unger aus Meinersdorf/Erzgebirge. Er gehörte formal der sogenannten „Deutschen Arbeitsfront“ an, nahm jedoch nicht an deren Veranstaltungen, z. B. am 1. Mai teil. Auch ein solches Verhalten blieb nicht unbemerkt und so wurde er verschiedentlich mit diesbezüglichen Vorwürfen in die Ecke gedrängt. Schließlich sah er keinen anderen Ausweg mehr, als von sich aus sein Arbeitsverhältnis zu kündigen. In diesem Zusammenhang wurde mit ihm nochmals eine sogenannte Aussprache durchgeführt:

„Nachdem ich Unger aufmerksam gemacht hatte, dass ich ihn des öfteren im Betrieb schon zur Rede gestellt hatte durch sein Fernbleiben, sei es am 1. Mai oder bei sonstigen Veranstaltungen der DAF, denen er als Mitglied doch angehört, gab er mir nach langem Hin und Her zur Antwort, er käme deshalb nicht zu den von mir als Ortswalter angesetzten Veranstaltungen, weil er das Horst-Wessel-Lied mitsingen müsste und den Arm in die Höhe heben muss, und das könnte er nicht, denn sonst müsste er mit Verhaftung rechnen. ... Am liebsten hätte ich diese Gurke wegnemen lassen. Sind wir denn Pappen, oder Amtspersonen im Dritten Reich? Haben wir uns seit 1930 als Kugelfang für kommunistische Mordschützen hingegeben um nun diese Bibelforscherkraturen mit Glacéhandschuhen angreifen zu müssen?" [33]

Dieses Zitat gibt zugleich einen bemerkenswerten Eindruck von der „Seelenverfassung“ der Nazifunktionäre wieder. Man wird dem Zeugen Jehovas Edgar Unger bescheinigen können, dass er von sich aus vermied, die Nazis über Gebühr zu provozieren. Dennoch nützte ihm das nichts. Es gab kein Entrinnen in diesem System!

KZ Lichtenburg

Eines der berühmtesten Konzentrationslager, über das schon zeitgenössische Berichte vorlagen, war die Lichtenburg. [34] Über das Verhältnis von politischen Häftlingen und Zeugen Jehovas, auch in der Lichtenburg, liegen mehrere Berichte vor. Bei Elling kann man z. B. die folgende Begebenheit nachlesen:

„Im Oktober 1938 gab es offensichtlich eine gespannte Situation in Deutschland und das Volk sollte auf etwas vorbereitet werden. Es wurde eine Führerrede angekündigt, die auch die Gefangenen anhören sollten. Wir politischen Häftlinge waren durchaus damit einverstanden. Wir wussten, dass wir durch diese Rede eine Einsicht über die politische Situation im Lande gewinnen würden. Bekamen wir doch keine Zeitungen im Lager oder sonstiges Material.

Anders die Bibelforscher. Von unserer Gruppe im Saal erfuhren wir, dass die Bibelforscher sich weigern würden, die Führerrede mit anzuhören. Wir versuchten sie davon zu überzeugen, dass die Weigerung zweck- und sinnlos sei, dass man sie bestimmt dazu zwingen würde. Sie erklärten uns jedoch, sie hätten nur einen Führer und das wäre Jehova. Das Anhören einer anderen Führerrede wäre Verrat! Das Ende vom Lied. Die SS setzte ihr volles Terrorinstrumentarium in Gang und die Bibelforscherinnen hatten sich einmal mehr zusätzliche Leiden eingehandelt." [35]

Diese Art des herausfordernden „Zeichen setzens“, hatte schon einige Jahre zuvor im gleichen KZ zu einer Tragödie geführt. Bevor darauf näher eingegangen werden soll, ist zu der Frage des Hitlergrußes vielleicht doch noch eine zusätzliche Ergänzung angebracht. In der Kirchengeschichte gab es davor schon einen analogen Fall. Es handelte sich um die Religionsgemeinschaft der Quäker. Über sie wurde einmal ausgeführt:

„Die üblichen Anreden, Eure Majestät, Eure Herrlichkeit, Euer Hochwürden usw. leiten sie aus unchristlichem Hochmut, von einem eitlen, weltlichen Sinn ab. Sie glauben die Begrüßung 'gehorsamer Diener' und dergleichen sei aus Heuchelei hervorgegangen und halte dieselbe im Leben fest; dergleichen halten sie es für Sünde, vor jemand den Hut abzunehmen, ihn in der Mehrheit anzureden und dergleichen. Sie verlangen für alle diese Dinge Beweise aus der Heiligen Schrift, ohne welche sie sich dieselben nicht wollen gefallen lassen, zumal ihnen nie vom Geiste eingegeben werde, den Hut abzuziehen, den König als Majestät zu begrüßen und dergleichen." [36]

Franz Neumann hat einmal die Hintergründe des Hitlergrußes dergestalt etwas näher erläutert, welchen Eid Beamte beispielsweise im Hitlerregime schwören mussten: „Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe." [37]

Man kann nicht umhin zu erkennen, dass darin dem Hitler fast gottgleiche Eigenschaften zugebilligt wurden.

Nüchtern betrachtet stellte der Hitlergruß somit ein Abklatsch derselben These für die breiten Bevölkerungsschichten dar, ohne das sie allerdings den ausgesprochenen Eidescharakter trugen. Wenn man das Selbstverständnis der Bibelforscher dazu in Beziehung setzt, kommt man nicht umhin anzuerkennen, dass diese Forderung für sie einer Blasphemie ersten Ranges gleichkam.

Der Nazistaat hatte mit dieser Forderung ganz offensichtlich überzogen, aber das bekanntermaßen nicht „nur“ bei diesem Beispiel.

Ein Dokument der Standhaftigkeit aus dem KZ Lichtenburg ist dazu von Wolfgang Langhoff in seinem Bericht „Die Moorsoldaten“ überliefert worden. Es handelte sich um den berühmtesten Gruß „Heil Hitler“, der auch den KZ-Opfern abverlangt wurde. Um die grundsätzliche Einstellung zu dieser Frage besser würdigen zu können, mag zum Vergleich jene Stelle zitiert werden, wo Langhoff auf den Gefängnispfarrer zu sprechen kommt:

„Der Pfarrer, ein Deutscher Christ, war eine der unerfreulichsten Typen des ganzen Lagers. Seine Predigten in der Lagerkirche zeichneten sich durch Taktlosigkeiten den Gefangenen gegenüber aus. 'Es geschieht euch ganz recht, dass ihr sitzt' usw. Der Kirchengang war 'freiwillig'. Antreten zum Kirchengang! Wer zurückbleibt, muss Zellen reinigen und Boden schrubben." [38]

Im Kontrast dazu schildert Langhoff den Fall eines Bibelforschers, der konsequent den Hitlergruß verweigerte und den etliche Lagerstrafen nicht von seiner Haltung abzubringen vermochten. „Jetzt nahm sich der dicke Zimmermann vor, ihm den Gruß beizubringen. Mit fünf Männern führten sie ihn auf den kleinen Hof. 'Arm hoch! Arm hoch! Arm hoch!' Der Kommandant sah zu. 'Arm hoch!' Krach fallen sie über ihn her. Er stürzt in die vereisten Pfützen. 'Arm hoch! Heil Hitler Wird's bald?!' Das geht so lange, bis er bewusstlos liegenbleibt." [39]

Wenn es auch der SS gelang nach weiteren Schikanen ihr Ziel noch zu erreichen, so kann man doch nicht umhin, diese schon fast übermenschliche Standhaftigkeit gegenüber den SS-Forderungen als Faktum zu registrieren. [40] Ein besonderes Dokument ist in den Akten des ehemaligen Sicherheitsdienst des Reichsführers SS überliefert. [41] Bei der fraglichen Akte handelt es sich um den Oberstleutnant a. D. Ulrich Fleischhauer, der bezüglich der Zeugen Jehovas in der Nazizeit eine makabre Schlüsselrolle einnahm. Bei seinem Berner Plädoyer über die „Protokolle der Weisen von Zion" hatte er auch die Zeugen Jehovas angegriffen und in der Schweiz Klageanträge gegen sie stellen lassen. Er wiederum bekam eine Gegenklage präsentiert.

Das besondere an diesem Vorgang ist insbesondere, dass ihm in diesem Zusammenhang vom Berner Gericht das Langhoff'sche Buch „Die Moorsoldaten" mit zugestellt wurde. Nunmehr sah sich Fleischhauer veranlasst sich auch damit auseinanderzusetzen. In seiner Hilflosigkeit sandte er dazu am 20. 3. 1936 ein als „Vertraulich" gezeichnetes Schreiben an das Reichsinnenministerium.

Darin teilte er mit, das er dem Berner Gericht bereits im Mai 1935 ein „Gutachten" erstattet hätte, indem es um das Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion" ging. Innerhalb dieses „Gutachtens" hatte er auch die sinngemäße These aufgestellt, dass ein substantieller Beweis für die „Echtheit" der „Protokolle der Weisen von Zion" nicht möglich sei. Seiner Meinung nach beweise aber die Zeitgeschichte deren „Echtheit". Er befand sich damit in Einklang mit Hitler, der in seinem „Mein Kampf" in einem Nebensatz bereits ähnliches verkündet hatte. [42] Fleischhauer meinte nun, darüber hinausgehend wahrzunehmen, dass insbesondere die Zeugen Jehovas neuzeitliche „Erfüller" der „Protokolle der Weisen von Zion" seien. Dies blieb nicht ohne Folgen:

„Da mich die Sekte in Flugschriften und in Zuschriften an das Gericht der bewussten Irreführung des Gerichts bezichtigte und man mich einen Agenten der römisch-katholischen Hierarchie und einen jesuitischen Verleumder nannte, überreichte ich im Juli 1935 beim Untersuchungsrichter in Bern drei Strafanzeigen gegen die in Betracht kommenden Personen." [43]

Zu seinem Bedauern musste Fleischhauer feststellen: „Zur Verhandlung über meine Strafanzeige kam es noch nicht, da die ernsten Bibelforscher ... eine Strafanzeige gegen mich wegen Abgabe eines falschen Gerichtsgutachtens einbrachten. Diese Anzeige wurde mir vom Berner Gerichte vor kurzem behufs Abgabe einer schriftlichen Anzeige übermittelt. In der Strafanzeige findet sich nun folgende Stelle:

'Wenn Fleischhauer ... schreibt sie (die Ernsten Bibelforscher) stellen nur äußerlich eine christliche Sekte dar, so bedeutet dies eine bewusste Irreführung des Gerichts. Z.B. schmachten heute um ihres Glaubens willen an Jehova ... viele Hunderte von Bibelforschern in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern und nehmen unmenschliche Qualen auf sich, weil sie sich weigern 'Heil Hitler!' zu rufen.'" [44]

Als Beleg wird in diesem Zusammenhang auch die „Die Moorsoldaten" von Langhoff verwiesen. Da nun Fleischhauer, via Berner Gericht, auch diesen Bericht zur Kenntnis nehmen musste, kam er nun „ins schwimmen". [45] In seiner Not wandte er sich mit dem zitierten Schreiben an das Innenministerium.

Darin bittet er: „Halte ich es für unbedingt notwendig, dass sich die in Betracht kommenden öffentlichen Stellen mit der Angelegenheit befassen und mir das beweiskräftige Material zur Widerlegung der Anwürfe der Bibelforscher liefern." [46]

Als Leiter der antisemitischen Organisation „Weltdienst", die etliche Korrespondenten auch außerhalb Deutschlands hatte, standen Fleischhauer noch zusätzliche Informationen zur Verfügung. Er war sich durchaus im klaren darüber, dass die Anwürfe von Langhoff nicht mit billiger Rhetorik abgetan werden konnten, sondern das, wenn überhaupt, etwas Substantielles dazu gesagt werden musste. Auf seine zusätzlichen Informationsquellen Bezug nehmend führte er dann noch aus:

„Außerdem hat der Präsident der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher ... am 6. Oktober 1935 über eine Kette von 14 amerikanischen Radiosendern einen Rundfunk gehalten, indem er u. a. erklärte: 'Die Hitlerregierung, die sich bei allen aufrichtigen Menschen anrühlich gemacht hat, verlangt, dass jeder in Deutschland einen bestimmten Gruß entbiete und 'Heil Hitler!' rufe, und dass solche, die dem zuwider handeln schwer bestraft werden sollen. Mehr als 1200 Zeugen Jehovas befinden sich heute in den Gefängnissen Deutschlands, weil sie des 'Schwerverbrechens' schuldig sind, nicht in den Gruß 'Heil Hitler' eingestimmt zu haben. Diese Rede wurde auch in dem neuesten Jahrbuch der Zeugen Jehovas veröffentlicht und wird damit in allen Ländern der Erde verbreitet.'" [47] Nach dieser Bestandsaufnahme formuliert Fleischhauer sein konkretes Anliegen: „Da ich gezwungen bin, in meiner Gegenäußerung zur Strafanzeige auf diese Angriffe zu erwidern, aber in einer Angelegenheit von politischer Bedeutung nicht ohne Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Stellen mich äußern will, bitte ich mir bekannt zu geben, wie ich insbesondere folgende Fragen in meiner schriftlichen Äußerung vor Gericht zu beantworten hätte.

I. Aus welchen Gründen musste Wolfgang Langhoff 13 Monate in einem Konzentrationslager verbringen?

II. Was soll ich auf die Behauptung Langhoffs bezüglich des Frank oder Franke, der 'eine Art Ingenieur' war, und über dessen Behandlung in Lichtenburg antworten?

III. Wie ist auf die Behauptung in der Strafanzeige der Ernsten Bibelforscher zu erwidern, dass viele Hunderte von Bibelforschern in den deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern um ihres Glaubens willen schmachten und unmenschliche Qualen auf sich nehmen, weil sie den Gruß 'Heil Hitler!' verweigern?

IV. Wie ist auf die Behauptung Rutherfords zu erwidern, dass die Regierung verlange, dass jedermann in Deutschland mit 'Heil Hitler' grüße und dass Zuwiderhandelnde schwer bestraft werden? Ferner, dass sich mehr als 1200 Zeugen Jehovas heute (das ist der 6. Oktober 1935) in den Gefängnissen Deutschlands wegen Verweigerung des Hitlergrußes befinden?" [48]

Aus den Akten geht hervor, dass das Innenministerium dieses Schreiben an die Gestapo weiterleitete, wo der Empfang mit Datum vom 3. 4. 1936 von Reg. Dr. Best signiert wurde. [49] Gleichfalls veranlasste das Innenministerium das eine Abschrift davon an das Propagandaministerium gesandt wurde. Es ist nicht bekannt, ob Fleischhauer je eine schriftliche Antwort erhielt. Jedenfalls ist eine solche in den ausgewerteten Akten nicht enthalten. Zu einer gerichtlichen Behandlung dieser Sache ist es auch nicht mehr gekommen. Unbekannt ist auch, ob und inwieweit Fleischhauer dem Gericht schriftlich geantwortet hat.

Bekannt ist hingegen, dass Fleischhauer einige Jahre später aufs „Altenteil" abgeschoben wurde und von diesem Zeitpunkt an nicht mehr in Erscheinung trat oder treten konnte.

Nüchtern betrachtet hatte er mit seinem Schreiben nicht mehr und nicht weniger verlangt als die „Quadratur des Kreises". Himmler rühmte sich einmal seines Terrors mit der Wendung er sei „ein nie geschriebenes Ruhmesblatt". Und da wollte dieser Fleischhauer wissen, was er dem Ausland dazu sagen könne. Entweder war er so naiv- oder aber (er träumte ja immer noch von einer antisemitischen Weltallianz), er hatte immer noch nicht begriffen, was sich im Innern von Hitlerdeutschland abspielte, dieweil er da noch nicht direkt tangiert war.

Nach jener Episode hatte Fleischhauer nicht mehr das Territorium der Schweiz betreten. Es kam daher zu keinem Prozess an dem Fleischhauer direkt noch beteiligt gewesen wäre. [50] Zusammenfassend informiert Jonak lapidar mit den Worten, dass diese Fälle gegenwärtig (1939) noch nicht erledigt seien, einschließlich des Klageantrages der Bibelforscher vom 15. 1. 1936 gegen Fleischhauer wegen Angabe eines falschen Gutachtens. Triumphierend meint Jonak dazu, dass mangels strafbaren Tatbestandes, das Verfahren im Dezember 1938 eingestellt wurde. [51]

Über die Herausforderung die das KZ-Schicksal beinhaltete, äußerte Bettelheim:

„Unpolitische, dem Mittelstand angehörende Häftlinge (eine kleine Gruppe in den Konzentrationslagern) waren am wenigsten imstande, den ... Schock auszuhalten. Sie konnten gar nicht begreifen, was ihnen zugestoßen war und warum es geschehen war." [52] In diesem Kontext muss man die Haltung der Bibelforscher würdigen. Sie waren in der Lage, Leid mit Fassung zu ertragen. [53]

Eine charismatische Persönlichkeit unter den Bibelforschern im KZ Buchenwald war Willi Töllner. [54] Er vertrat offenbar rigoristische Positionen und nutzte seine Begabungen um sich in den Mittelpunkt zu stellen. Wer ihm diesbezüglich nicht in allem zu folgen vermochte, der sah sich der Verfemung ausgesetzt. Immerhin hat er durch sein charismatisches Auftreten auch Außenstehende beeindruckt. [55] Über ihn schrieb die Zeugen-Leitung: „Obwohl es viele ältere Brüder im Lager gab, die die Fähigkeit hatten, Vorträge zu halten, war dieser Bruder der einzige, der dies (vom Dezember 1937 bis 1940) tat. Alle, die nicht völlig in Übereinstimmung mit ihm waren, wurden als 'Feinde des Königreiches' und als 'Achans Familie' bezeichnet und sollten von den 'Treuen' gemieden werden. ... So trugen menschliche Unvollkommenheiten und eine übertriebene Ansicht über die eigene Wichtigkeit zu Spaltungen unter Gottes Volk bei, und das bedeutete für einige eine schwere Prüfung." [56]

Überhaupt ist festzustellen, dass rigoristische Positionen in der Regel bei den Bibelforschern die Oberhand hatten, wenn auch hierbei Differenzierungen vorzunehmen sind. [57] Wer aus was auch immer für Gründen sich nicht in der Lage sah, sie mit durchzuhalten, der sah sich der rücksichtslosen Verfemung ausgesetzt; was unter den KZ-Verhältnissen eine Verfielfachung der Leiden bedeutete! Dies kommt auch in einem von den Zeugen Jehovas nach 1945 selbst verfassten Bericht zum Ausdruck, wenn darin auch die Anmerkung enthalten ist:

„Während dieser Zeit (1942) wurden die Gustloff-Werke eröffnet. Es folgten furchtbare Torturen für Bibelforscher, die sich weigerten, in irgendeiner Form den Kampf der Achsenmächte zu unterstützen. Weil einige aus Angst vor Schlägen oder dem Tod unter Druck derartige Arbeiten verrichteten, wurden sie kurzerhand aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen." [58]

Der Knackpunkt drehte sich um die Frage der indirekten Unterstützung der Nazi-Kriegsrüstung durch die Häftlingsarbeit. Wer als Soldat beispielsweise mit der Waffe in der Hand die Anweisungen seiner militärischen Vorgesetzten ausführte, der befand sich in einer eindeutigen Situation, über die nicht lange gerätselt werden musste. Anders war jedoch die Situation, wenn es darum ging die verordnete Häftlingsarbeit einzustufen.

Nüchtern betrachtet muss man dazu sagen, *jede*, auch noch so entfernte Arbeitsleistung in den KZs entsprach einer *indirekten Unterstützung* der Nazi-Kriegspolitik. Zeuginnen Jehovas, und solche Beispiele gab es, die in Haushalten von Nazischergen eingesetzt waren als Haushaltshilfen, unterstützten durch ihre Arbeitsleistung auch *indirekt* die Nazi-Kriegspolitik. Denn wie in jedem anderen ökonomischen System, ist der einzelne nur ein kleines Rädchen im Gesamtgetriebe. Die Stelle an der er eingesetzt ist, mag formal relativ weit entfernt von besonders anrühigen Positionen sein. Letztlich war jedoch die Arbeitsleistung, die einem SS-Schergen entlastete, indirekt dazu angetan, die Hitlerschen Kriegsbestrebungen zu unterstützen, denn auch der SSler, war nur ein Rädchen im Gesamtgetriebe an dem ihm verordneten Platz. Man kann es drehen und wenden wie man will, es gab kein Entrinnen aus dieser Zwangslage.

Nun meinten die Rigoristen unter den Zeugen Jehovas, dennoch aus diesem System ausscheren zu müssen, indem sie begannen Arbeitsleistungen zu verweigern, die ihrer Meinung nach die Hitlersche Kriegspolitik unterstützten. Auch andere, beispielsweise politisch motivierte Häftlinge, befanden sich in der Zwangslage, Arbeiten ausführen zu müssen, die gegen ihren Willen gingen. Letztere betrachteten die Sachlage jedoch realistischer. Sie waren sich im klaren darüber, dass der ihnen überbürdete Auftrag nicht auf einer *freien Willensentscheidung* beruhte. Sie erkannten realistischer, dass sie keine reale Alternative hatten und fügten sich in die Umstände.

Im Gegensatz zu den Zeugen Jehovas nutzten jedoch einige politische Gefangene die Möglichkeit, so sie nach Abwägung des Für und Wider die Chance dazu hatten, versteckte Sabotage auszuüben. Auch die Zeugen Jehovas setzten sich über die Vorschriften der Hitler-Schergen hinweg, wenn es darum ging, ihre Literatur in die Lager einzuschmuggeln und nahmen dafür (sofern die Möglichkeit gegeben) *bewusst* ein hohes Risiko auf sich, von dem sie im voraus wussten, wenn es schief geht, bringt das ihnen zusätzliche Leiden. Insofern war die Position der Zeugen Jehovas-Rigoristen in der Frage der indirekten Unterstützung der Hitlerschen Kriegsrüstung durch Häftlingsarbeit nicht rational sinnvoll. Sie war Ausdruck einer verkehrten Weltsicht, was übrigens auch für etliche andere Zeugen Jehovas-Positionen zutreffend ist!

Über die durch die Zeugen Jehovas-Rigoristen in den KZs verursachten zusätzlichen Dramen liegen einige Berichte vor. Höß beispielsweise schreibt: „So verweigerten z. B. Bibelforscherinnen in Ravensbrück das Wickeln von Verbandspäckchen für die erste Hilfe. Fanatikerinnen verweigerten das Antreten zum Appell, nur in ungeordneten Haufen ließen sie sich zählen.“ [59]

Buber-Neumann berichtet: „Anfang 1942 begannen in Ravensbrück die Bibelforscher mit der Verweigerung von Kriegsarbeit. Als erste legte die Kolonne 'Angorazucht' die Arbeit nieder. Die Bibelforscher erklärten festgestellt zu haben, dass die Wolle der Kaninchen für Heereszwecke verwandt werde und es sei mit ihrem Glauben nicht vereinbar, weiterhin in dieser Kolonne zu bleiben. Grundsätzlich seien sie bereit zu arbeiten. Noch am gleichen Tage verweigerte die Gärtnereikolonnie ... die Arbeit, da das geerntete Gemüse an ein SS-Lazarett geschickt werde. Im ganzen erklärten ungefähr neunzig Bibelforscher, von nun ab keine Kriegsarbeit mehr leisten zu wollen.“

Über die Folgen äußert der gleiche Bericht: „Man lies sie auf dem Hof des Zellenbaues drei Tage und Nächte Strafe stehen. Dann warf man sie in den 'Bunker' in Dunkelarrest. Die schon entkräfteten Frauen wurden ohne Jacken, ohne Decken für die Nacht, ohne jegliche Sitzgelegenheit in diese dunklen Barackenräume gesperrt. Sie erhielten täglich eine Ration Brot und alle vier Tage Essen. Dort blieben sie vierzig Tage. Aber im Laufe dieser Zeit kam der Befehl von der Gestapo aus Berlin, dass jede Arbeitsverweigerung mit 75 Stockschlägen zu bestrafen sei. Die Bibelforscher, von denen viele zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt waren, erhielten dreimal je 25 Stockhiebe. Nach vierzig Tagen sah ich sie im Bad. Sie waren wandelnde Skelette und mit Striemen bedeckt. Alle hatten Hungerruhr und machten den Eindruck von Geisteskranken. ... Als man die Bibelforscher aus Block 25 herausließ, erklärten sie, auch weiterhin keine Kriegsarbeit leisten zu wollen und von jetzt ab das Zählappell stehen zu verweigern, denn 'wir erweisen nur Jehova die Ehre, nicht der SS.'“

Man verteilte sie über die Baracken des ganzen Lagers und die Blockältesten erhielten den Befehl, sie mit Gewalt zum Zählappell zu bringen. Der neue Schutzhaftlagerführer Redwitz machte sich ein besonderes Vergnügen, die Bibelforscher beim Zählappell zu verhöhnen. Einmal forderte er sie auf, sofort aufzustehen. Sie reagierten nicht. Er brüllte lauter. Es hatte keinen Erfolg. Da befahl er der 'Lagerpolizei', sofort einige Eimer Wasser zu holen und ließ die Kameraden Bibelforscher über und über begießen.

Eine Bibelforscherin aus meinem Block, eine 'Gemäßigte' sagte mir leise, ganz im Vertrauen: 'Weißt du, in die Extremen ist der böse Geist gefahren!'" [60]

Eine der Zeuginnen Jehovas, die mit in dem Block der als Lagerälteste eingesetzten Margarete Buber-Neumann war, ist Getrud Pötzing. Nach 1945 dann zusammen mit ihrem Ehemann in der amerikanischen Hauptzentrale der Zeugen Jehovas tätig. Im KZ hatte sie das relative „Glück“ (wenn man es mal so formulieren will), in der Schlußphase, „bei Familien von nationalsozialistischen Beamten als Kindermädchen zu arbeiten.“ [61]

Von einem Filmteam wurde sie einmal bezüglich ihrer KZ-Erlebnisse befragt. [62] Sie berichtet darin folgende Episode: „Eines Tages kam ein Offizier der Wehrmacht und verlangte von uns Sattelteile zu zählen. Darauf erklärten zwei aus unserer Kolonne ihr Gewissen sei dagegen, denn das wäre Militärarbeit. Sie wurden gleich erst einmal von der Aufseherin geohrfeigt und beschimpft und es wurde Meldung gemacht. Beim Einmarsch ins Lager wurden sie von uns getrennt und kamen in den Bunker. Dann bekamen sie 25 Schläge. Anschließend kamen sie in den Strafbunker, wo sie nur jeden dritten Tag etwas warmes zu Essen bekamen.“

Nun war für uns in der Kolonne natürlich die Frage, wie handele ich? Wie muss ich mich verhalten? Für mich war das keine Militärarbeit, weil die Militärbehörde nicht mein Auftraggeber war. Mein Auftraggeber war die Firma und das Lager und außerdem konnte man mit Sattelteilen keinen Krieg führen. Mein Gewissen hat mir also erlaubt, die Arbeit fortzuführen. Ebenso haben auch die anderen Schwestern gehandelt - jede nach ihrem eigenen Gewissen.“

Pötzing kommentiert dann den von ihr geschilderten Vorgang mit den Worten: „Denn wie die Bibel sagt, dass jeder in seinem eigenen Gewissen völlig überzeugt sein muss. Denn wenn ich etwas nicht reif genug überlegt habe und dann wegen meiner eigenen Torheit leide, dann ist es schwer die Tortur zu ertragen. Wenn aber jemand überzeugt ist, dass er richtig gehandelt hat, dann hat er Frieden. Und der Frieden hilft dabei, viel Kraft zu bekommen um Widerstand ertragen zu können. Das war's!“

Ob angesichts der dargestellten KZ-Tragödien ein Wort wie „das war's“ wirklich schon das letzte Wort dazu sein kann, erscheint doch etwas zweifelhaft!

In den meisten Konzentrationslagern waren die innerorganisatorischen Lagerposten (Kapos) entweder in den Händen von Kriminellen, oder wo es gelang diese zu vertreiben, dann in den Händen von Kommunisten. Die Bibelforscher vermieden es, für diese Posten in Betracht zu kommen. Mit einer Ausnahme. Und das war die Wewelsburg, eines der kleineren Lager, mit verhältnismäßig starker Bibelforscherbelegung. Aufgrund ihrer dortigen zahlenmäßigen Präsenz, mussten sie auch diesen Posten übernehmen. Ein diesbezüglicher Bericht besagt: „Jedoch bildeten die Schreiberpositionen, die sich in Wewelsburg fest in ihrer Hand befanden, wichtige Anlaufstellen für die Glaubensbrüder zur Organisation einer für das Überleben geradezu notwendigen wechselseitigen Hilfe. Da in den Schreibstuben die Zusammenstellung der Arbeitskommandos erfolgte, gelang es z.B. fast immer, durch Arbeit und Misshandlungen ausgelaugte Glaubensgenossen rechtzeitig vor dem physischen und psychischen Zusammenbruch auszutauschen. Die 'Bifo'-Häftlinge halfen sich aber auch sonst in materieller und ideller Weise, wo sie es konnten, so dass der damalige Lagerschreiber Weltlin Müller am 4. Mai 1945 dem britischen Vernehmungsoffizier mit spürbarem Stolz berichten konnte, von 306 Bibelforscherhäftlingen seien wegen dieses Zusammenhaltes untereinander in Wewelsburg nur 19 gestorben, während von den übrigen 903 deutschen Häftlingen der anderen Kategorien 455 umgekommen seien.“ [63]

Aber es zeigte sich auch die „Schattenseite“, dieser Besetzung der Lagerposten durch die eigenen Leute aus den Reihen der Bibelforscher. Auch sie befanden sich (wie übrigens auch die Kommunisten) in einer permanenten Zwangslage. Auch sie waren gezwungen Entscheidungen zu treffen, die man mit dem Satz umreißen kann: „Des einen Freud - des anderen Leid.“ Auch sie sahen sich verhaltener und offener Kritik aus den Reihen der ihnen Untergebenen ausgesetzt. [64]

So ist es bezeichnend, dass dem Wewelsburger Lagerältesten aus den Reihen der Bibelforscher nachträglich unterstellt wurde, er habe noch seinen Glauben „verraten“. [65] In ihrem Deutschland-Geschichtsbericht schließt sich die Zeugenleitung diesem nachträglichem „dreckige Wäsche waschen“ an, wenn sie unterstellt: „Es dauerte nicht lange und er (der Lagerälteste) verbot den Brüdern, den Tagestext zu besprechen oder gemeinsam zu beten. Bald führte er Leibesvisitationen durch und schlug diejenigen, bei denen er einen Zettel mit dem Tagestext fand, mit einem Gummischlauch. Eines Morgens, als mehrere Brüder gemeinsam beteten, sprang er in ihre Mitte, unterbrach sie und rief: 'Kennt ihr nicht die Lagerordnung? Soll ich euret wegen hier Schwierigkeiten haben?'" [66] Diese Vorgänge stellen eine Parallelität zum dem Schicksal einiger Kommunisten nach 1945 dar, die sich nach der anfänglichen Bekehrung mit hohen Posten - einem plötzlichen tiefen Sturz ausgesetzt sahen. Auch in ihren Fällen, meinten Neumalkluger im Nachhinein zu wissen, was alles anders und „besser“ hätte gemacht werden müssen!

Freidenker über die Bibelforscher

In der zeitgenössischen Beurteilung der Bibelforscher ragt die kleine Schrift von Efferoth durchaus als geistvoll heraus. [67] Er setzt sich mit der Endzeitverkündigung der Bibelforscher auseinander und kommentiert sie mit den Worten:

„Wenn man aber nun vom kommenden Untergang der Weltordnung spricht, kann sich jeder ... seinen eigenen Vers darauf machen. Die meisten werden an den Untergang der kapitalistischen Weltordnung denken. Um den aber zu prophezeien, braucht man wirklich nicht die Bibel.“

Weiter resümiert er: "Die 'ernsten Bibelforscher' haben also das einzige Verdienst, dass sie eine wissenschaftliche These ... durch stumpfsinnige Bibelgläubigkeit vermenschten. Die zwingende und faszinierende Kraft des sozialistischen Grundgedankens wird ... mit noch nicht einmal so dummer Berechnung einfach zu plagieren und zu stehlen versucht."

Efferoth kann sich mit dieser Bibelforscherrezeption keineswegs „anfreunden“. Symptomatisch dafür ist auch seine Bemerkung: „Und gerade die 'ernsten Bibelforscher' geben sich ja auch die erdenklichste Mühe zu beweisen, dass sie keineswegs der modernen Arbeiterbewegung feindlich gegenüberstehen, sondern im Gegenteil, dass gerade sie erkannt hätten und es würdigten, dass Jehova sich in den kommenden Jahren der sozialistischen Arbeiter bedienen werde, um den jüngsten Tag des Gerichts über diese zum Untergang verurteilte Welt des Geldsacks und des Krieges hereinbrechen zu lassen.“

Es gibt selbst Sozialisten, die solchen Humbug Gehör schenken. Das sie damit den Sozialismus von der Wissenschaft wieder zur Utopie, und zwar zu einer der dümmsten Utopien zurückführen, muss sofort einleuchten. Das würde aber in der Praxis bedeuten, dass die Arbeiterbewegung um mindestens achtzig Jahre zurückgeworfen würde.“ [68]

Ein kirchliches Urteil über die Bibelforscher aus den zwanziger Jahren, dass nicht durch dubiose antisemitische Verzerrungen geprägt ist, stammt von Jacobi. Es ist Garbe dahingehend zuzustimmen, wenn er feststellt, dass im kirchlichen Bereich nur eine kleine Minderheit sich ein ungetrübtes Urteil zu den Bibelforschern bewahrte. [69] Jacobi rechnet er auch dazu. Allerdings, auch wenn diese zeitgenössische Beurteilung nicht antisemitisch verzerrt ist, enthält sie doch Elemente, die man trotzdem kritisch hinterfragen kann.

Etwa, wenn Jacobi äußert, dass die Bibelforscher „eine Abänderung der Welt nicht durch Menschen und menschliche Mächte, sondern nur durch die Herrschaft Gottes erwarten.“ [70] Jacobi fügt hinzu: „Da können wir ihnen ja nur von Herzen zustimmen.“ [71]

In der Konsequenz bedeutet eine solche Stellungnahme die Akzeptierung z. B. der Endzeitspekulationen der Bibelforscherorganisation. Auch wenn Jacobi dies so nicht ausspricht, inhaltlich bedeutet es dies. Oder wenn er aus seiner Sicht als positiv zu bewerten hervorhebt: „Nicht zu unterschätzen ist doch auch dies: diese Männer lesen die

Bibel. Das sonst so bibelkritische Proletariat, noch vollgesogen mit der Aufklärung des 19. Jahrhunderts, ist hier bibelgläubig in einer Weise, die höchstes Erstaunen auslöst." [72]

Jacobi setzt diese Feststellung in den Kontext, dass er eine Frontstellung der Bibelforscher zum Freidenkertum wahrnimmt. Markant diesbezüglich auch sein Satz:

„Immer, wenn ich die Ernsten Bibelforscher besucht habe, hatte ich den Eindruck: dieses ist eine sehr ernst zu nehmende Sekte. ... Schon der erste Überblick: da sitzen in erheblicher Anzahl Männer, nicht nur alte, die mit dem Leben und seinen Kämpfen abgeschlossen haben, sondern junge, mitten im Leben stehende, in der Vollkraft der Jahre, 30 und 40-jährige Männer, die sich täglich durchkämpfen müssen um mit dem Leben fertig zu werden. Wenn ich den Saal betrat, ging mir immer durch den Sinn: 'Hier sind sie.' - nämlich die Arbeiter, die Männer des kirchlichen Proletariats. Hier sind sie, die man im kirchlichen Gottesdienst so völlig vermisst." [73]

Abschließend resümiert er, und diese Feststellung wird man ernst zu nehmen haben, ob man von ihr „begeistert" ist oder nicht: „Der Kampf gegen die Freidenker, der da innerhalb des Proletariats entsteht, kann von ganz wesentlicher Bedeutung für die Sache des Glaubens werden. Wie die religiösen Sozialisten, so unterhöhlen die Ernsten Bibelforscher innerhalb des Proletariats die parteidogmatische Ablehnung der Religion." [74]

Vom Bezirksvorstand der SPD für den Bezirk Zwickau (Sachsen) wurde 1925 und dem Pseudonym „Skepticus" eine Broschüre herausgegeben mit dem Titel „Arbeiter und Sekte". [75] Selbstredend fanden darin auch die Bibelforscher entsprechende Erwähnung:

„Vielleicht ist diese Sekte die für den Befreiungskampf der Arbeiterschaft gefährlichste unter den neueren, denn sie wendet sich weniger an das geistig verzweifelte, im übrigen aber zahlungsfähige Bürgertum, sondern mehr an das Proletariat vor allem an die aus der Kirche Ausgetretenen." [76]

Die Grundsatzauffassung dieser Arbeit kommt in der Anmerkung zum Ausdruck:

„Für den Armen, den Arbeiter, ist also die Religion nichts anderes als eine mehr oder weniger geistige Form, ihm seinen Mangel an irdischem Wohlergehen mundgerecht zu machen. ... Will die Arbeiterschaft von den bisherigen großen Religionskirchen nichts mehr wissen, weil deren ... Verderbtheit gar zu offen auf der Hand liegt, so gibt man ihr unter dem Anschein der religiösen Reformierung neue Inhalte, die wohl anders aussehen, aber für die herrschende Klasse ebenso gut den Zweck der alten erfüllen, nämlich den Arbeiter von der Sorge um sein irdisches Wohl abhalten, damit ihn der Besitzende um so leichter ausbeuten kann." [77]

Diese Arbeit des „Skepticus" basiert also auf der klassischen Alternative „Klassenkampf - statt religiösem Opium." Symptomatisch dafür ist auch der Satz:

„Aber wenn sie noch so sehr auf die Kirchen schimpfen, soll der Arbeiter immer daran denken, dass auch sie ihm nicht helfen können, sondern ihm im Gegenteil lähmen. Denn seine Lage wird nicht besser, wenn er sich das Hirn mit sinnlosen Bibelworten verkleistert und im übrigen auf das tausendjährige Reich des Friedens schafsgeduldig wartet, sondern nur dann, wenn er durch politische oder gewerkschaftliche Einstellung selbst mit Hand anlegt beim Bau einer neuen, besseren Gesellschaftsform." [78]

Auf der gleichen Linie liegt auch der Satz: „Das Volk hat eingesehen, dass die Landeskirchen heute keine Berechtigung mehr haben. Was tun darauf die Bibelforscher? Sie schreiben eine glühende Kirchenfeindschaft auf das Schild ihrer Firma und erreichen mit diesem alten Kaufmannstrick, dass ihnen die Gläubigen nur so zuströmen. Das unbelehrbare Volk sieht ja nicht, dass es eben nur zur Konkurrenz übergeht, die im Grunde nichts anderes tut, nämlich den Dummen die Tasche leeren und sie bei der Stange halten - für die Ausbeuter des Volkes." [79]

Zu diesen Ausführungen gilt es doch noch einige Anmerkungen zu machen:

Sowohl die frühe Bibelforscherbewegung als auch die frühe Arbeiterbewegung, haben ihre Ursprungswurzeln in der Mitte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Beide stellen also organisatorische Neuanfänge dar mit Höhen und Tiefen und auch mit Differenzierungen im eigenen Lager. So kommt in diesen Ausführungen des „Skepticus" nicht zum Vorschein, dass es in der Sozialdemokratie beispielsweise mal eine Grundsatzdebatte gab, die sich in dem Schlagwort „Revolution oder Evolution" wiedergeben lässt. Die Vertreter des Evolutionsgedankens wurden teilweise z. B. als „Revisionisten" verschrien. Offensichtlich huldigt der „Skepticus" dem Revolutionsgedanken. Reflexionen darüber, dass dies zugleich mit Bürgerkriegsähnlichen Umständen verbunden sein kann, stellt er nicht an.

Der „Skepticus" und seine Nachbeter erwartet *zu viel*, wenn er voraussetzt, dass der Übergang von der Religions-Fata-Morgana ins „revolutionäre" Lager nahtlos vonstatten geht. Er berücksichtigt nicht, dass die Gründergeneration der Bibelforscher in der Regel eine religiöse aber keine areligiöse Sozialisation hat. Das die Erwartung, sie würden nun politische Revolutionäre werden, dem überspringen von mehreren Zwischenstufen entsprechen würde. Dies gilt es auch deutlich zu sehen und auszusprechen.